

# Abendlied

Autor(en): **Schütz, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 21

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670017>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Abendlied

Hans Schütz

Tag, du hast mit deiner Fülle  
mich so müd gemacht.  
Und so sei es denn mein Wille,  
dass auch du, mein Herz, fein stille  
werdest auf die Nacht.

Hast die Sonne steigen sehen,  
glühtest in des Mittags Glast;  
nun es Abend wird, vergehen  
deine Wonnen, deine Wehen  
wie ein Lämplein fast.

Spanne, Nacht, die dunklen Flügel,  
treue Mutter, du!  
Jeder Tag beut neue Bügel —  
jeder Tag wölbt frische Hügel;  
du deckst beide zu.



## Die Sage von der goldenen Stadt

Von Maria Dutli-Rutishauser

Auf dem Hügel über dem Meere tanzte Anita mit ihrem Liebsten. Wenn das schöne Paar unter der Pergola vorbeikam, pickte Anita von den blauen Trauben und schob die grossen süssen Beeren in Lucianos lachenden Mund. Als sie sich müde in den Schatten des Gartens setzten, bat das Mädchen, am Abend den Spaziergang nach der Rocca machen zu dürfen.

Luciano, eben noch fröhlich und verliebt, liess Anitas Hand los und fragte erstaunt: «Was weisst du von der Rocca? Man geht doch abends nicht an jenen Ort und zudem — — ach nein, wir wollen den schönen Tag in der Stadt am Meere beschliessen!»

Warmer Sommerwind umfächelte das Paar, eine Geige lockte zum Tanze. Aber zwischen Anita und Luciano schien auf einmal eine Mauer zu stehen. Das junge Mädchen sah in eine unbestimmte Ferne hinaus und auf Lucianos hoher Stirne stand eine Falte. Nach langer Weile fragte Anita:

«Du willst also nicht hingehen? Ich dachte, du wolltest mir ein Geschenk machen. Bitte — ich möchte nichts als diesen Spaziergang mit dir!»

Der junge Mann, der den schönen, warmen Dialekt der Romagna sprach, stand auf und erwiderte:

«Gehen wir, Anita. Ich will dich dort hinüberführen, wo der alte Salvatore sitzt. Ich kenne ihn von Kindheit an. Seit ich weiss, sitzt er auf dem Felsen. Er soll dir die Geschichte von der goldenen Stadt erzählen. Wenn du nachher noch Lust hast, auf die Rocca zu steigen, sollst du deinen Willen haben.»

Salvatore schaute nicht auf, als Luciano neben ihn trat. Den Gruss erwiderte er höflich, doch wandte er den Blick nicht vom tief unter ihm liegenden Meere.

«Ich möchte die Geschichte von der goldenen Stadt hören, Salvatore. Das Mädchen hier ist meine Sposa. Sie weiss nichts von der Rocca, aber sie wünscht, hinüberzugehen. Bitte, Salvatore!»

Anita sah, wie an den mageren Beinen des Mannes die Kleider in Fetzen hingen. Sie sah die dünnen Hände und die tiefliegenden Augen des Hungernden oder Kranken. Der Blick war der eines Irren. Als er zu sprechen begann, fasste Anita nach der Hand ihres Verlobten, denn sie fürchtete sich in der grossen Einsamkeit der leblosen Wüste.

Die Sage von der goldenen Stadt schien ein Echo aus dem Herzen des alten Mannes zu sein. Er schloss manchmal die Augen, als lausche er